

Wenn man gerade die Nachrichten schaut, dann geht es oft um unsere Politik, die Wirtschaft. Was aber in letzter Zeit nicht mehr häufig zu sehen, zu hören oder zu lesen ist, sind die Menschen, die wegen Krieg aus ihrem Land fliehen müssen. Um unsere Aufmerksamkeit wieder auf solche Menschen und Schicksale zu lenken braucht es Schlagzeilen wie diese, von der Tagesschau: „Die Krise ist aktuell, sie ist gravierend“. Es geht um 100.000 vermutete neue Flüchtlinge. Menschen, die wegen Krieg, Verfolgung, Korruption und Armut aus ihren Heimatländern fliehen müssen. Wenn wir das mal wirklich an uns heranlassen würden, dann könnten wir verstehen, was diese Menschen, sich wirklich wünschen. Frieden. Doch das bedeutet nicht nur „kein Krieg“, es bedeutet heil sein, Unversehrtheit, genug haben, äußeres und geistliches Gedeihen, wohlbehalten sein. Menschen, die aus einem Kriegsland fliehen, erfahren den wahren Frieden manchmal erst sehr viel später als sie, als wir denken. Auch Menschen, die in einem Land leben, in dem kein Krieg herrscht, erfahren Frieden manchmal nie.

Diese Woche habe ich die Kidcom Konfis in Ulmen gefragt, was würdet ihr tun, wenn ihr ein König wärt. Und die Antwort von einem Kind lautete: „Ich würde Frieden machen.“ Frieden, ist auch uns wichtig in einem Land, in dem kein Krieg herrscht, denn wir haben das Gespür dafür, das nur ohne Krieg nicht gleich Frieden ist. Wir haben das Gespür dafür, das andere Menschen unter Krieg und nicht unter Frieden leiden. Wenn Kinder Könige wären, würden sie dafür sorgen, dass es Frieden auf dieser Erde gibt.

An Weihnachten wird ein König geboren, der viele Jahre zuvor „Friedefürst“ genannt wird: „Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst;“. Jesaja schreibt das in einer seiner Prophezeiungen. Zuvor hat er ein Gericht angekündigt. Er schreibt: „Wegen eurem Fehlverhalten, werdet ihr unter die Herrschaft Assyriens kommen. Und es werden dunkle Zeiten auf euch zu kommen.“ Doch danach berichtet er von einem Licht, das in diese Dunkelheit hineinkommt. Er kündigt die Herrschaft eines Königs an, eines Fürsten, des Friedefürsten.

Unsere Welt braucht den Frieden. Ich denke da sind wir uns alle einig.

Wenn wir uns anschauen, in welcher Zeit Jesaja das gesagt hat, dann sind wir erstaunt. Ich jedenfalls war es. Ich dachte bei meiner Predigtvorbereitung, ja, da ich hol ein bisschen aus in der Predigt und nehme den Kontext noch dazu, also die Umstände, in denen Juda lebte, als Jesaja das geschrieben hat. Denn dann sieht man mal, dass Israel jemanden gebraucht hat, der Frieden schafft, weil sie gerade von irgendeinem Feind unterdrückt waren. Doch als ich mich eingelesen hatte merkte ich: so war es gar nicht. Juda hatte äußeren Frieden. Sie hatten keinen Krieg, sie waren nicht unterdrückt. Sie hatten sogar einen König, der nach Gottes Willen gelebt hat. Und trotzdem kündigt Jesaja jemanden an, der Friede bringen soll?! In Juda herrschte zwar äußerlich Frieden, doch die Regierung war korrupt, die Schere zwischen arm und reich war groß, und die Armen lebten im

Elend, und viele Juden beteten andere Götter an. Jesaja, sah den Unfrieden im Volk. Ein Volk, das nicht gesund war, ein Volk, das nicht heil war, ein Volk dem es nicht gut geht. Jetzt stellt sich Ihnen vielleicht die Frage „as hat das mit Frieden zu tun“?

Unsere deutsche Sprache ist im Vergleich zur hebräischen, sehr einfach gestrickt. Bei uns hat ein Wort nur eine Bedeutung, manchmal vielleicht zwei oder drei, aber im Hebräischen haben manche Wörter große Symbolkraft und viele Bedeutungen, so wie das Wort Schalom, Friede. Doch „Schalom“ ist nicht nur Friede, es bedeutet so viel mehr. Frieden, Heil, Wohlergehen, Unversehrtheit, genug haben, äußeres und geistliches Gedeihen, wohlbehalten sein, heil sein, all das bedeutet Schalom. Und so können wir mit diesem Vers auf die Welt schauen und sagen, ja die Welt braucht Frieden. Wir können aber auch zu uns schauen, auf unser Leben, auf die Dinge, bei denen wir nicht heil sind. Dahin, wo wir verletzt sind, enttäuscht von Menschen, enttäuscht von Gott. Dahin, wo wir geistlich nicht wachsen, dahin, wo wir andere verletzen mit dem, was wir tun, dahin, wo wir Gott nicht in unser Leben lassen. Und wir können feststellen: auch wir persönlich brauchen den Friedefürsten. Wir brauchen den „Schalom“, das Heil, in unserem Leben.

Jesaja beschreibt mit dem Friedefürsten keinen großen Kriegshelden, der einmal eine große Schlacht schlägt, und dann herrscht Frieden auf der Erde. Jesaja, beschreibt einen Friedefürsten der ganz anderen Art. Jesus ist der ganz andere. Er beschreibt jemanden, der eine Schlacht schlägt, aber eben eine ganz andere als die, die wir uns vorstellen. Die Schlacht, die er schlägt, ist folgende: **Kolosser 1,20:** „... und durch ihn alles zu versöhnen zu ihm hin, es sei auf Erden oder im Himmel, indem er Frieden machte durch sein Blut am Kreuz.“ Er schlägt die Schlacht in seinem Tod, am Kreuz, damit wir zu Gott kommen können, um Heilung zu erfahren, um Vergebung zu erfahren. Der Friedefürst bringt Frieden, uns und der Welt, weil er uns wirklichen Frieden bringt, weil er uns heil macht durch seine Schlacht am Kreuz.

Doch wie bekomme ich diesen Frieden, den Jesus am Kreuz bringt? Wie kann ich dieses Heil erfahren?

Geh zu ihm hin, auf ihn zu, zeig ihm alles, all die Dinge, bei denen wir nicht Heil sind. All das wo wir verletzt sind, enttäuscht von Menschen, enttäuscht vielleicht auch von Gott sind. Das, wo wir andere verletzen mit dem, was wir tun. Das, wo wir Gott nicht in unser Leben lassen. Legt es im Gebet vor ihm ab. Eure Sorgen, alles, indem ihr unruhig und unsicher seid. Der Friede Gotte kann all das überwinden.

Doch wie kommt jetzt der Friede von mir zu anderen Menschen?

Wir haben am Freitagabend bei Timos Eltern zu Hause Schabbat gefeiert. Und am Ende des Rituals, mit Kerzen anzünden, Wein trinken, Brot brechen und Segnen, haben wir uns alle den Frieden Gottes zugesprochen. Wann sind Sie das letzte Mal auf jemanden zu gegangen und haben ihm gesagt: „Ich wünsche dir den Frieden Gottes!“, oder „Ich wünsche dir Frieden!“? Wann haben

Sie das letzte Mal an eine Person gedacht und ihr Frieden und tiefe Erfüllung in ihrem Leben gewünscht? Wenn ich ehrlich bin, weiß ich nicht, ob ich das überhaupt jemals gemacht habe. Es ist eine Sache, den Frieden für mich anzunehmen, den Gott für mich bereithält, das ist manchmal schon schwer. Aber dann auch noch daran zu denken, ihn für andere und nicht nur für mich selbst zu erbitten, und dann auch noch auf solche Personen zuzugehen und es ihnen zuzusprechen – das ist ganz schön schwer! Darum wollen wir das gleich mal versuchen. Wendet euch gerade mal kurz euren Nachbarn zu, neben Ihnen, hinter Ihnen, vor Ihnen, und wünschen sie sich gegenseitig: „Der Friede Gottes sei mit dir!“.

Gottes Frieden, den der Friedefürst am Kreuz bringt, ist gedacht ganz für dich / für Sie, für mich ganz persönlich. Der Friede Gottes ist aber auch für unser Umfeld, für die Menschen die wir kennen, lieben oder evtl. auch nicht besonders mögen. Der Friede Gottes ist für unser Land, und der Friede Gottes ist für die ganze Welt wichtig. Und diesen Frieden Gottes können wir auf viele verschiedene Weisen zu den Menschen, in unser Umfeld, in unser Land und in die Welt tragen. Eine Möglichkeit das zu tun, praktizieren wir jeden Sonntag gemeinsam im Gottesdienst – in den Fürbitten. Heut möchte ich das nicht nur alleine machen. Es wird jetzt eine Zeit geben, in der sie bitten können für andere Menschen, fremde Völker, besondere Situation, die Ihnen auf dem Herzen liegen, etc. Für alle, die Gottes Frieden brauchen. Das können sie im Stillen für sich tun, oder auch laut vor der ganzen Gemeinde. Ich schließe das dann mit weiteren Fürbitten ab.

Gottes Friede sei mit Ihnen!